



# MITTELDEUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 30

HALLE (SAALE)

SONNABEND, DEN 30. JANUAR 1943

## Ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages

### Das Reich muß uns doch bleiben!

Ein Aufruf unseres Gauleiters J. A. Eggeling zum 30. Januar

Männer und Frauen  
des Gau's Halle-Merseburg!

Zehn Jahre sind im Leben eines Volkes wenig, im Leben des deutschen Volkes aber sind diese zehn Jahre, die hinter uns liegen, ein Stück Geschichte, wie sie unser Volk in ihrer Bedeutung noch niemals erlebt hat. — Zum zehnten Male fährt sich der Tag, da erstmalig die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung durch das Brandenburger Tor getragen wurden, als äußeres Zeichen des Sieges um die Seele des sich aus tiefster Not erhebenden deutschen Volkes. Und wenige Wochen später schon war die Sturmflagge der SA, des Reiches Flagge geworden, die nun sein Führer und Gestalter Adolf Hitler in seinen starken Händen hielt.

In diesem Zeichen begann der Führer die Verwirklichung seiner Idee, den Aufbau eines sozialen Staates, der eine neue Lebens- und Gesellschaftsordnung darstellt. — Was es da ein Wunder, daß die hier erstmalig in der Geschichte der Menschheit verwirklichten, wahrhaft gemeinschaftsbildenden Gedanken und die aus ihnen strömenden Energien auf all jene Teile des deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen eine unerhörte Anziehungskraft ausübten, um unter der Parole „Heim ins Reich“ mit elementarer Gewalt ihre Vereinigung mit dem Reich zu erstreben? Aber all die hieraus sich entwickelnden staatspolitischen Einigungsvorgänge bedeuteten keineswegs eine Schädigung der früheren Gegner unseres Volkes. Vielmehr waren die aus ihnen entstehenden Formen ein sichtbarer Beweis der Möglichkeit, auf der Grundlage des nationalen und sozialen Gedankens zu einer friedlichen Lösung jenes tiefsten Problems zu kommen, das eine in Wirtschaft und Technik denkende Zeit als soziale Frage der Menschheit als Aufgabe stellte.

So haben denn alle jene Mächte, die in dem deutschen Beispiel eine Bedrohung ihrer auf Ausbeutung ausgerichteten und mit demokratischen Phrasen getarnten Gesellschaftsordnung erblickten, unter der Führung des Weltjudentums die Welt nicht ruhen lassen, bis sie jene leichtfertigen und geschäftlichen Staatsmänner fanden, die uns einen Krieg aufzwangen, in dem nun das deutsche Volk und all seine Verbündeten ihr Leben verteidigen müssen, das man für alle Zeiten als ein solches von Sklaven der im Reichtum schwimmenden Weltmokratien gehalten wissen will.

Damit aber ist dieser Krieg die Auseinandersetzung um die Verwirklichung einer neuen Lebensordnung geworden, sowohl im inneren Leben des Volkes als auch in den Beziehungen zu seiner Umwelt. — So sehr unser Gau stets in der deutschen Geschichte eine Landschaft war, in der die großen revolutionären Ideen des deutschen Volkes ausgetragen wurden, so sehr hat aber auch unser Gau die großen konstruktiven Gedanken des Führers begriffen und hat seinen Ruf verstanden, in der Synthese zwischen dem nationalen Gedanken und dem sozialen Gedanken sein Leben neu zu ordnen. — Ein Volk, das sich aus schwerstem Niederbruch mit eigener Kraft erhob, wird nun beweisen müssen, daß es in Geist und Haltung unüberwindlich ist. — So tief auch das Leid in die einzelnen Familien eingegriffen hat, so schwer die Einzelschicksale, so hart die Prüfungen sein mögen, so schwer das Entsetzen und das Entbehren vorfinden, so zu Gewohnheit gewordenen Einrichtungen uns Lasten auferlegt, wir dürfen und wollen nicht weich werden, denn wir haben aus der Zeit des inneren politischen Kampfes begehren gelernt, daß der, der sich zäh und beharrlich für sein Recht einsetzt, unüberwindlich ist und daß ihm von der Vorsehung die Palme des Sieges gegeben wird.

So wie unsere Väter und Söhne und unsere Jugend in weiter Ferne in den eisigen Steppen des Ostens, in der Kälte der Arktis, im heißen Wüstensand Afrikas, auf

den Wogen der Weltmeere und hoch in den Lüften ihr Leben einsetzen für unser aller Zukunft und die ihres Volkes, so wollen wir nicht mit Worten, sondern mit der Tat unser Reich, das nun in diesen zehn Jahren als Erfüllung der Sehnsucht von Jahrhunderten zum Großdeutschen Reich wurde, verteidigen, weil es unser Reich ist, weil es unsere Heimat ist und weil wir wissen, daß wir nur in ihr leben können und weil wir unserer Ahnen und unserer Söhne würdig sein wollen.

Damit tritt der 30. Januar 1943 als neue Forderung vor uns hin. Dieser Tag berechtigt uns zu stolzer Rückschau. Das darf aber nicht genügen, er muß gerade jetzt ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages sein. Eines Auftrages, den uns heute diejenigen geben, deren Name mit dem Worte „Stalingrad“ verbunden ist. Die gewaltige menschliche Tragödie, die sich dort vollzieht und die in so manche deutsche Familie und so manche Familie unserer Verbündeten tiefstes Leid bringen wird, muß ein Fanal werden, an dem sich die Willenskraft des deutschen Volkes aufrecht. Das Heldentum, das dort im reinsten Lichte erstrahlt, stellt diese Forderung. Es fordert von uns heute, daß wir nur noch ausschließlich dem Kriege und dem Siege leben, daß wir „alles abtun“, was ein Ausweichen bedeutet und daß ein jeder Deutsche sich bewußt ist, daß er unseren Soldaten die harte Last des Kampfes tragen helfen muß.

Als der vom Führer beauftragte Gauleiter rufe ich Euch, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen und deutsche Jugend, zu: Schließt Euch immer fester zusammen, stellt alle Kleinigkeiten des Lebens zurück, verzichtet auf alles, was nicht der Erhaltung der Volksgemeinschaft dient. Nehme keiner etwas für sich in Anspruch, was er dem anderen zu geben nicht bereit ist, seid tapfer und hart, mutig und fleißig, seid treu und wahr, dann wissen wir, daß unser Deutsches Reich unüberwindlich ist und daß das Wort unverrückbar steht:

Das Reich muß uns doch bleiben!

Gestehen wir es offen: unsere Gedanken sind heute am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht für eine beschauliche Rückschau frei. Sie weilen draußen an der Front und beschäftigen sich mit dem rastlosen Einsatz in der Heimat, Gedanken, die die Ereignisse im Osten und die Veröffentlichung der Arbeitsdienstpflicht ausgelöst haben. Seit einigen Tagen ist das schon so, ein Zeichen, wie unerbittlich hart der Krieg in unseren Alltag, der so beschämt zu verlaufen schien, eingegriffen hat. Nur im Unterbewußtsein vermag uns die jüngste Vergangenheit anzusprechen: wenn wir unsere Soldaten in den Straßen sehen, wenn wir das Wirken der NSV beobachten, wenn wir auf der Landkarte das Wachsen des Reiches verfolgen.

Aber innerlich aufgerüttelt haben uns die Winterschlacht im Osten und Stalingrad. Und wir, die wir glauben, den Sinn dieses Krieges tiefst erfährt zu haben, erleben es, daß er viel, viel härter ist, als er sich uns nach einer Reihe von glänzenden Wallfahrten offenbarte. Wir legten zwar in der Heimat nicht die Hände in den Schoß, nein, gerade der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer haben in rücksichtslos freudigem Einsatz das Schwert geschmiedet, das in der Hand des Führers die Gegner weit von unserer Heimat fernhielt. Aber wir spüren in demselben Augenblick, in dem auf Stalingrads Trümmerfeld unsere Soldaten ihr Letztes geben, daß ein „Noch mehr“ zur selbstverständlichen Pflicht wird. Denn jetzt ist dieser Krieg aus den ständigen Betrachtungen und eigenwilligen Gesprächen herausgetreten und zu einer harten Tatsache für alle geworden: er duldet keine Diskussion mehr. Er kennt nur eines: Einsatz jedes einzelnen bis zum Letzten.

Dabei mag es für Viele ein schweres Los sein, diese seelische Belastung zu ertragen. Gerade weil wir als Nationalsozialisten ein so umfassendes Werk der Nächstenhilfe als sichtbaren Ausdruck echter Volksgemeinschaft — die NSV. — aufgebaut haben, verstehen wir diese inneren Kämpfe zu würdigen. Haben wir nicht schon in den Jah-

ren vor 1933 all die vielen Familien, die die Erwerbslosigkeit ins Unglück getrieben hatte, aufgerichtet durch einen unerschütterlichen Glauben? Durch einen Glauben an Adolf Hitler und seinen Nationalsozialismus?

Wenn wir an jene Tage denken, dann mögen wir auch ermosen, wie sehr den Führer diese Ereignisse innerlich belasten. Er, der um jeden anständigen Deutschen gerungen hat, er, der im Frieden ein großes Aufbauwerk leistete, er, der den Krieg bis zum Letzen vermeiden wollte, er ist — das wissen wir — nicht der Mann, der bestes deutsches Blut leichtfertig opfert. Wie dankbar waren wir ihm, daß die Zahl der Opfer der Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland in so niedrigen Grenzen blieb, wie wir sie — nicht zuletzt im Vergleich zum Weltkrieg — nicht zu ahnen wagen. Und doch: wie oft mag es ihm in diesen Jahren härtester Entbehrung so erangen sein wie einst Friedrich dem Großen, der während des Siebenjährigen Krieges schrieb: „Niemals geht meine Tür auf, ohne daß ich mir sage: da kommt eine traurige Nachricht! Ich segne den Himmel, wenn man dann beim Eintritt nur kleine Verluste meldet. Können Sie sich den Zustand meiner Seele vorstellen? Gibt es etwas Ähnliches? Dennoch muß ich gute Haltung bewahren und — potztausend — das werde ich tun bis zu meinem letzten Seufzer!“

Große Männer offenbaren selten die Tiefen ihrer Seele durch viele Worte. Auch Adolf Hitler hat nur ein einziges Mal über die Tragweite dieses Krieges gegen die Sowjets gesprochen, damals als er die Erfüllung der Feindseligkeiten als den schwersten Entschluß seines Lebens bezeichnete. Gerade heute, wo die Bolschewisten unsere Armeen in die schwersten Winterkämpfe verstricken, wissen wir, daß es keine anderen Ausweg für ihn und — für uns gab. Als zu Beginn des harten Winters 1941 die feindlichen Gegenangriffe eine kritische Lage hervorriefen, war er es, der den Oberbefehl und damit mit seiner ganzen Persönlichkeit auch die ganze Verantwortung übernahm. Dieser Schritt zeigte die seelische Größe nicht nur des Führers, sondern auch des Feldherrn Adolf Hitler. Was er in nimmermüder Arbeit, umgeben von feindlichen Mächten, in kurzen Friedensjahren als scharfes Instrument deutscher Wehrkraft aufgegeben hatte, das nahm er in vollem Bewußtsein der großen Verantwortung in die Hand. Entschlußkraft und Kühnheit, die Voraussetzungen waren Feldherrntums, offenbarten sich in dem Augenblick, in dem eine gefährliche Wendung im Kampf gegen den grimmigsten Gegner einzutreten drohte.

In diesen Tagen erleben wir eine ähnliche Situation. Aus den nüchternen Worten des Wehrmachtsberichtes lesen wir nicht nur den bitteren Ernst des Kampfes, sondern auch eine feste Zuversicht. Sie besetzt den Mann, der sich nicht nur der Größe seiner Verantwortung bewußt ist, sondern auch eine innere Bereitschaft offenbart. „Gute Haltung“ nannte es der Alte Fritz: sie wollte er bewahren bis zu seinem letzten Seufzer; steht heute der Führer nicht genau so im Geiste vor uns, die er aus Parteilosigkeit und Erwerbslosigkeit, aus Unterdrückung und Demütigung zu freien Menschen in einem freien Reich gemacht hat? Ist es nicht unsere selbstverständliche Pflicht, ihm mit guter Haltung und — potztausend — mit geballten Fäusten zur Seite zu stehen, indem wir alle unsere Gedanken nur auf ein Ziel, auf sein und unser aller Ziel trotz der oft verständlich schweren Belastungen richten? In diesen harten Zeiten, in denen — auch das sprach Friedrich der Große, als ihm das Schicksal in schweren Stunden bei mancher Niederlage vor die Erringung seines Zieles die höchste Bewährung setzte — es „einen so großen erhabenen Kampfpreis gilt, daß ein Stein dadurch besetzt werden könnte“?



Front und Heimat - ein Block der Pflichterfüllung und des Siegeswillens

### Gedanken zum totalen Krieg

Von Stello, Gauleiter Georg Tesche

ns In fängerer Zeit sind Kriege von Soldaten geführt und entschieden worden, während die Heimat nur einen geringen Anteil daran hatte. Schon mehr in den Krieg einbezogen wurde die Bevölkerung in den Jahren 1914 bis 1918. Im wesentlichen aber dadurch, daß die Engländer dem Krieg der Mittelfront, dem Kampf von Mann an Mann, die Wägen beizufügen, durch die sie die Heimat der kämpfenden Soldaten, deren Frauen und Kinder zu treffen suchten und schließlich auch durch Hunger traten. Jedenfalls steht dies fest, daß die Heimat den Krieg 1918 negativ entschieden hat, und zwar einmal durch eine solche politische Führung, man anderen durch Einwirkung der Hungerelände gegen das deutsche Volk zum Zeit aber auch dadurch, daß die Heimat die Front um den Sieg kämpfte, die Heimat anderen Dingen nachging.

Diese Erkenntnis sollte wiederum im Hinblick auf die Zukunft zu nützlichem, indem er voraussetzt, daß der kommende Krieg ein totaler sein wird, d. h. nicht der Soldat allein wird diesen Krieg entscheiden, sondern die Heimat gleichermäÙen durch ihren Einfluß. Man könnte demnach der Meinung sein, daß der totale Krieg eines Modernen, Größtmöglichen ist, aber nicht so, denn schon Tacitus berichtet von unseren Vorfahren, daß diese in den Kampf zogen, begleitet von dem Geschrei ihrer Frauen und Kinder und gerade dadurch zur höchsten Tapferkeit angefaßt wurden. Und unter anderem nannten das „Iurov teutonico“, ienes ungläubliche Maß von Mut und Tapferkeit, die sie sich beizugehen mußten.

Damit aber ihr Form, Art und Weise des totalen Krieges festzustellen erschöpfen. Wenn wir erfahren, daß das deutsche Volk mit etwa 8 1/2 Millionen Einwohnern in den Westfronten Krieg einmengen, am Ende dieses Kampfes aber nur noch 4 oder 5 oder noch 3 1/2 Millionen Einwohner hatte, so muß man sich diesem Volk zuwenden, dieser Krieg war total, er schloß den Soldaten, die die Familie, Stadt und Land, er vernichtete das Volk.

Heute befindet sich das deutsche Volk im ersten Kreislauf in einem Kampf, der gegenwärtig durch die Kämpfer im Stalingrad — hier kann die Heimat nicht mehr zurückhalten — sie muß sich selbst zum Einsatz bringen — der Krieg wird total — alles geht der Frau, jeder Mann und jeder Frau in der Heimat, die Schwere des totalen Krieges hat auch ihre Größe, Front und Heimat sind eine einzige Kampfgemeinschaft. Das Zeichen des totalen Krieges ist die Gemeinschaftlichkeit eines Volkes.

Bei Eröffnung solcher Perspektiven wird zu mandem ein Gefühl der Furcht ankommen und ihn zu der Frage drängen, ob denn dieser Krieg nicht zu verhängnisvoll war? Bis heute mit dem Siege über Deutschland hat sich der Kapitalismus sein Ziel erreicht. Das deutsche Volk wurde von ihm beherzigt. Das Verfall der Welt mit seinem Youngs- und Damesplan waren die Stützen des internationalen Kapitalismus, der dem Süden das deutsche Volk anließerte. Das Ziel des Weltfriedens war der biologische Abbau des deutschen Volkes. Dieser wurde mit Erfolg in die Wege geleitet.

Durch Drohung der Wirtschaft wurde die Arbeitslosigkeit ins Gigantische, Arbeitslosen wurden ein Verhängnis für die, die noch in Arbeit standen. Diejenigen, die dieses Glück noch hatten, fürchteten die Zukunft und schenken sich, Kindern das Leben zu geben. Ein Volk wurde abgebaut durch die „Arbeitslose“ Methode des Kapitalismus. Eine maßvolle menschliche Art und Weise.

In dieser Zeit aber ermunert dem deutschen Volk der Führer, der das deutsche Volk auf diese Gefahren hinwies und es aufrief, gegen eine Meuterei von deren Wägen zu kämpfen mit dem Weltfriedensumstellung zu nehmen. Das war die Geburtsstunde der NSDAP. Adolf Hitler war auf den Plan getreten und meldete die Lebensziele des deutschen Volkes vor aller Welt an. Auf diese Weise wurde der Kampf gegen die Weltzeit der Parteien an. Der Grundstein zur Einheit des deutschen Volkes wurde gelegt. Schließlich muß betont werden, daß der Kampf der NSDAP sich nicht als bloßes, so führte er gegen alle massenmäßige Verbrechen doch zum Ziel, d. h. zur Weltfriedensumstellung.

Das allein aber war eine Revolution im modernen Sinne des Wortes. Nicht Verfall und Tradition und Welt, noch Kapital und jüdischer Händlergeist hatten zum Siege geführt, sondern nur die eindeutigen Zielsetzungen, die bereit waren, die Tugenden des Soldaten in der offenen Weltanschauung auch in der Welt unter Verweis zu stellen. Aus der soliden Weltanschauung, der beherrschenden Tapferkeit des Soldaten des Weltkrieges, wurde der politische Führer.

So ausgerichtet steht heute das deutsche Volk mit den besten Soldaten und dem besten politischen Führer, in einem Entscheidungsmoment. Denn das, was anderen Soldaten im Osten entgegensteht, ist die vorüberlebte Weltanschauung von 25 Jahren, die dazu bestimmt war, Deutschland zu überrennen, um Europa dem Weltfriedensumstellung zu überrennen.

Das einmalige Verdienst Adolf Hitlers ist es, durch die Wirtenschaft Deutschlands das deutsche Volk und Europa vor dem Weltfriedensumstellung bewahrt zu haben. Das Schicksal nach dem deutschen Volk Adolf Hitler. Der Krieg wird aber nur zum Siege führen, wenn wir uns ganz dem Kriege und Adolf Hitler verschreiben.

Wir kämpfen um die Freiheit und das Glück des deutschen Volkes gegen Weltfriedensumstellung und Weltfriedensumstellung. Wir werden aber nicht dem deutschen Volk werden durch seinen Einsatz und das Heldentum seiner Soldaten. Das aber muß unumwunden der Sieg des Erbhabens über das Gemeine sein.

## Noch bessere Waffen in unerreichtem Umfang

### Zugung der Reichsarbeitskammer — 51 Betriebe wurden Kriegsmusterbetrieb

A. H. Berlin, 29. Jan. Im Rahmen einer feierlichen Zugung der Reichsarbeitskammer im Hofsaal der Reichskanzlei in Berlin wurden anlässlich des 10. Jahrestages der Machtübernahme durch den Führer 51 Betriebe durch die Reichsarbeitskammer, Kriegsmusterbetrieb ausgedeutet. Eine große Anzahl von Betriebsleitern und Betriebsarbeitern sowie Mithingungsarbeitern wurde von Reichsminister Speer sowie durch Reichsarbeitskammerleiter Dr. Sieg das Kriegsmusterbetrieb 1. Klasse überreicht.

Im Mittelpunkt der Zugung stand der Redenbeitragsbericht von Oberinspektor Dr. Duppauer, der in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Reichsarbeitsleiters für den Leistungsschutz der deutschen Betriebe in seinem Bericht eindringlich die außerordentlich großen Aufgaben umriß, die der Heimat in den entscheidenden März 1943 erwachsen. Für ein „sein Lebensleistung“ ermahnen. Volk darf es nur die eine einzige Parole geben: „Arbeitsleistung für den Sieg.“ In der gegenwärtigen Lage muß die Führung sehr handhabbar, Arbeitskraft, und hier vor allem wieder jede Kraft, die noch arbeitsfähig ist, an die Stelle treten, wo ihr Arbeitsbeitrag der beste ist.

Die glanzvollen Leistungen, die unsere Wehrmacht in den glorreichen Feldzügen der ersten Jahre sowie in dem unvergleichlichen Ningen gegen den Bolschewismus vollbracht hat, sind neben der einmaligen Haltung eines jeden einzelnen den hervorzuhebenden. Was die Heimat der Front geschmeidet hat, zu verdienen. Was die Mithingungswirtschaft an Leistungen vollbracht hat, ist mit Worten an

nicht annähernd zu würdigen. Bist man sich vor Augen, daß die Produktion auf verschiedenen Gebieten der Mithingungswirtschaft im vergangenen Jahr um 10—20 % gegenüber dem Vorjahre gesteigert werden konnte, so bedarf diese Ziffer mehr als genug. Der Führer muß daher für das entscheidende Jahr 1943 von der deutschen Mithingungswirtschaft eine weitere außerordentliche Leistung erwarten. Mit dieser Zielsetzung hielt Reichsminister Speer dann dem deutschen Volk das Verprechen an den Führer vor Augen, in diesem Jahr anderen tapferen Soldaten noch bessere Waffen in bisher unerreichtem Umfang zu liefern. Der Mithingungsarbeiter und die Mithingungsarbeiterin sind nun aber bis an die Grenzen des Möglichen beauftragt. Die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion müssen daher, wie Reichsminister Speer hervorhob, neu aus dem deutschen Volk gestellt werden.

„Entweder wir legen gemeinsam oder wir gehen gemeinsam unter“, diese Worte, die zum Schluß Reichsarbeitskammerleiter Dr. von An seine Zuhörer richtete, muß sich das ganze deutsche Volk vor Augen halten. In Situationen, wie wir sie jetzt erleben, dürfen niemals das Wort aufstehen, es geht nicht mehr weiter. Es sind nur drei Wege vorhanden, die nun auch kompromisslos eingeschlagen werden. Bei dem Kampf gegen Sowjetrußland handelt es sich um einen Krieg von Weltweite, um die letzten Tage der Welt. Wer aber aufgeräumt zu vernichten, ist die heilige Aufgabe eines jeden Deutschen und eines jeden Europäers.

## Sowjetangriffe über Berge von Gefallenen

### Die neuen Verteidigungspositionen im Süden von Stalingrad gestiftet

K. S. Berlin, 29. Jan. Der Kampf unserer Heiden von Stalingrad grenzt nahezu an das Wunderbare. Während ganz Europa mit grenzenloser Bewunderung und bangen Gefühlen immer wieder nach den Geheimnissen in Stalingrad fragt, laufen hierher neue Berichte über tapferen Verteidiger ein, in denen ihre unerschütterliche Widerstandsbülle von neuem betont wird. Sie kämpfen jetzt nicht mehr im Umkreis der Stadt, sondern sie haben sich Schritt um Schritt in die Hinterfronten des Stadtgebietes zurückgezogen. Jedes Gefäß, jeder Bunker, jeder Granatwerfer, die zurückgelassen werden konnten, haben bis zur letzten Granate geschossen, ehe sie gerichtet wurden.

In der Trümmerstätte Stalingrad selbst verlassen die Volkshelden immer wieder mit einem Zug und Hund durchgehenden, Artillerie mehrerer Sowjetarmeen den Widerstandswillen der Verteidiger zu erläutern. Aber wenn das Feuer scheidet, greifen die Verteidiger wieder zu ihren Waffen, weil dann die bolschewistische Führung ihre Panzerkräfte nicht mehr zum Angriff vortreibt. Bis auf wenige Meter lassen unsere Bunker ihre Feuer herankommen. Dem Feind ist ihr Feuer tiefe Wunden in die Reihen der Angreifer. Aber an Stelle der gefallenen Volkshelden treten täglich frische Kräfte, die über die Berge ihrer Verdienste und Ge-

fassen hinwegsetzen. Stalin opfert in seinen Massenangriffen ganze Divisionen, die in einem Meer von Blut ertrinken, denn unsere Heiden von Stalingrad halten immer noch stand.

Inzwischen gelangt es, im Süden der Kämpfer von Stalingrad die neuen Verteidigungspositionen immer weiter zu festigen. Die Sowjets verdrängen im verdichteten Steppengelände zwischen Ruban und Manafin, von den beiden Seiten mit Hilfe von schnellen Einheiten beweglich gehaltenen Kampf dadurch für sich günstig zu gestalten, daß sie flüchtige harte Kavallerieverbände einsetzten. Ein daraufhin sofort angelegter deutscher Panzerverband nahm den ungleichen Kampf mit veränderter Richtung für den Feind auf und warf die Reste der losgerissenen Kavallerieverbände nach Osten zurück.

Mit diesem für uns erfolgreichen Kampfen hat sich eine Stabilisierung der Kampfhandlungen in dieser Richtung entwickelt, die selbst von den Sowjets zugegeben werden muß. Sie brechen schon von der einen Seite eine neue Offensive gegen die „sozialistischen Nachbarn“, und sie wird immer offensichtlicher, daß das todesmutige Verhalten der Verteidiger von Stalingrad den richtigen Anlaß der kompletten Winteroffensive im Süden der Dniestr unterbinden hat.

## Auch Italien mobilisiert weibliche Arbeitskräfte

### Wichtige Anpassung an die Erfordernisse des totalen Krieges

Dr. v. L. Rom, 29. Jan. Nachdem am Freitag die Einberufung des italienischen Kongresses 1924 für den 1. April bekanntgegeben wurde, wodurch man in rühmlicher Hinsicht die männliche Arbeitskraft in zahlreichen Zweigen des öffentlichen Verkehrs, der Wirtschaft und des Handels, zur Ermöglichung des Fronteinsatzes durch weibliche Arbeitskräfte ausbauen konnte, hat nun auch der italienische Staat die Mobilisierung der italienischen Frauen fast, wodurch die jüngeren Jahrgänge und solche mehrerfahrenen Frauen in den Dienst der Nation gestellt werden, die Indusries sind und bis jetzt keiner Beschäftigung nachgehen. In

allen öffentlichen Kassen, Kinos, Theatern, Kleinhandelsbetrieben, den öffentlichen Verkehrsmitteln, Handwerksbetrieben usw. werden von diesem Beginn ab Männer nur noch dann beschäftigt, wenn es sich bei ihnen um Kriegsverdienste oder um Angehörige der Jahresklassen 1880 und ältere handelt, oder die Art der Arbeit eine männliche Arbeitskraft erfordert.

Diese Verordnung des italienischen Korporationsministeriums bedeutet eine weitere Entwicklung des italienischen Arbeitsnachwuchses und läuft analog, den in Deutschland auf dreier Weise getroffenen Maßnahmen.

Deutsche und italienische Jagd- und Flakabwehr werden neu lenkliche Zugänge.

Aus dem italienischen Wehrmachtbericht

Ab. W. m. 29. Jan. Dem italienischen Wehrmachtbericht vom Freitag entnehmen wir, dass die Wehrtruppen leisteten unter Einhalten dem schädlichen britischen Druck starken Widerstand. Die Gegenangriffe wurden lenkliche Entscheidungen, die gegen einen weiteren Aufbruchsvorstoß vorgehen, zurückgewiesen.

In der unmittelbaren Front eroberten die „Menschen“ die letzten Stellungen in den südlichen Gebieten der Front. Die Schiffe sind beträchtlich. Die Zahl der Opfer hat sich nicht fest.

Die ersten italienischen Wehrmachtberichte in der Umgebung von Baran sind ein großer Spionagerobst nach schuldigem Verbrechen seinen Mörder. Das Verbrechen wurde durch die Verurteilung zu lebenslänglicher Zuchthaus.

Die ersten freiwilligen nichtberuflichen Frontverwehler reichten im Saag nach Teufelshaus anfangs, über alle Instanzen haben sich als Frontverwehler gemeldet, von denen die besten ausgewählt wurden.

Im Zanger ist eine Raumunfallentscheidung erlassen worden. Die baulichen Behörden haben sofort sofort ausgeführt und zahlreiche Verbesserungen vorgenommen.

Die Wohnung auf der ersten Seite kommt von dem Reichsministerium für Wohnungswesen.

Gouverneur: Burkhard Vincent — Hauptkassierer: Dr. Karl Friedrich Lauer — Druck und Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung, Leipzig, Postfach 10, Waisenhausstr. 16. Anzeigen-Preisliste 24. — Bezugswert monatlich 2,80 RM. (einschließlich Botenlohn)

## Dr. Goebbels verliest heute nachmittag eine Proklamation des Führers

Ab. Berlin, 29. Jan. Am Freitag hat der 10. Jahrestages der Machtübernahme überreicht der Großdeutsche Volksbund am Sonntagabend, dem 30. Januar, folgende Veranlassungen über alle deutschen Sender: Um 11.00 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels auf der Reichsminister Dr. Goebbels auf eine öffentliche Ansprache. Am Schluß seiner Rede verliest Dr. Goebbels eine Proklamation des Führers.

## Erstes Eisenlaub für einen Unteroffizier

Ab. Berlin, 29. Jan. Der Führer verleiht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberwundmeister Hugo Primozic in einer Sturmabteilungsbefehl mit 185. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die vorbildliche Tapferkeit und Entschlossenheit des Oberwundmeisters Primozic fanden ihre Anerkennung durch diese hohe Auszeichnung, die zum ersten Male einem Unteroffizier des Heeres erteilt hat.

## Generalleutnant Eibl gefallend

Ab. Berlin, 29. Jan. Der Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Generalleutnant Eibl ist seiner schweren Verwundung erlegen. Am 19. Dezember v. J. verlor der Führer als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht bei der Verteidigung des Eisenlaubs mit Schwerern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Damit hatten die Verdienste eines aus der ehemaligen österreichischen Armee hervorgegangenen Offiziers ihre Anerkennung gefunden, der sich im Weltkrieg als Kommandeur eines Grenadierbataillons und im Krieg gegen die Sowjetunion in zahlreichen schweren Kämpfen immer wieder durch seine entschlossene Führung und durch seine Tapferkeit auf das höchste ausgezeichnet hat.

Als Führer eines Panzerkorps befehligte Generalleutnant Eibl seine vorbildlichen Leistungen. Generalleutnant Eibl war während des letzten Krieges in den letzten Wochen am mittleren Don. Wie immer so weite er auch hier mitten unter seinen Soldaten, um seinen Willen in vorbreiter Linie in die Tat umzusetzen. Dort traf ihn das tödriehende Geschöß.

## H-Gruppenführer Kaltenbrunner zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD. ernannt

Ab. Berlin, 29. Jan. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei, Reichsführer des SS, am 4. Juni 1942 vertriebenen H-Gruppenführers und Generals der Polizei Reinhard Kaltenbrunner zum Chef der Sicherheitspolizei und des SD. ernannt.

H-Gruppenführer Dr. Ernst Kaltenbrunner ist der Leiter des Führers des H-Deutschen Reiches Donau und des Führers SS und Polizeiführer bei den Reichsfeldhallern in Wien, Niederösterreich und Nordböhmen.

## Die italienische Abordnung in Berlin

R. D. Berlin, 29. Jan. Am Freitag traf auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin die italienische Abordnung ein, die auf Einladung der Reichsregierung an der Feierlichkeiten des 20. Januar teilzunehmen. Die italienische Abordnung um Bundesgenossen letzte sich durchwegs aus höheren Führern der faschistischen Partei annehmen. Ein herrliches Willkommens wurde der italienischen Abordnung zuteil.

In Ehren der faschistischen Abordnung, die unter Führung des Nationalrats Lorenzetti steht, hat Reichsarbeitskammerleiter Dr. von An nachmittags seinen Grußwort an dem hohen Vertreter der Partei, Staat und Wehrmacht teilgenommen. Im Anschluß daran begab sich Dr. von An mit seinen Gästen zu einem großen Mittagsmahl bei Berlin, um ihnen einer persönlichen Einladung davon zu verschaffen, wie heute der deutsche Arbeiter unter höchster Einlaberbereitschaft an der Werkbank teilhaft.

## Politische Rundschau

Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant R. G. Erhard König, Kommandeur in einer Kampfgruppe, Leutnant R. G. von Sonntag, Angewandter in einem Panzer-Regiment, Unteroffizier Alfred Ratzl, Angewandter in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Theodor Langhans, Stabskapitän in einem Sturmabteilungsbefehl. Bei einem besonders schwierigen Zielangriff im Donaubereich hat der tapfere Offizier den Soldaten zu seinem Geburtstag am 30. Januar mit einem herzlichsten persönlichen Telegramm seine Glückwünsche ausgesprochen.

Der erste freiwillige nichtberuflichen Frontverwehler reichten im Saag nach Teufelshaus anfangs, über alle Instanzen haben sich als Frontverwehler gemeldet, von denen die besten ausgewählt wurden.

Im Zanger ist eine Raumunfallentscheidung erlassen worden. Die baulichen Behörden haben sofort sofort ausgeführt und zahlreiche Verbesserungen vorgenommen.

Die Wohnung auf der ersten Seite kommt von dem Reichsministerium für Wohnungswesen.

Gouverneur: Burkhard Vincent — Hauptkassierer: Dr. Karl Friedrich Lauer — Druck und Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung, Leipzig, Postfach 10, Waisenhausstr. 16. Anzeigen-Preisliste 24. — Bezugswert monatlich 2,80 RM. (einschließlich Botenlohn)

# ALLE HÄNDE FÜR DEN SIEG!

## Unsere Kraft und unser Glaube entscheiden allein unser Schicksal



Wir haben die altbewährten Weisheiten ein wenig verlernt, daß lange Kriege auch von der siegreichen Armee nicht ohne gelegentliche Niederlagen ausgetragen werden können, weil uns der gegenwärtige Krieg eine unerhörte Serie von Siegen und eine ununterbrochene Machtansammlung gebracht hat, wie sie die Weltgeschichte selten kennt. Den Krieg mit allen seinen schweren Gegengeboten haben viele von uns bislang überhaupt nicht zu spüren bekommen, denn wir wollen doch nicht sagen, daß die ausgebliebene Rente oder die rationierte Zigarre irgendeine eine Belastung gewesen seien, auch wenn der Bürger das Streben hat, sich vor dem Geschicksdemonster die Ohren zuzuschließen. Sein Weiler ist das Unbequeme nicht zu leben und auf dem Wege des geringsten Widerstandes ausgiebig für seines Weibes Wohlsein zu sorgen. Das heißt nicht, daß es ihm an männlichen Tugenden um jeden Preis mangelte, aber diese Tugenden sind zuweilen arg verflümmert, so daß der Staat vor der Wahl steht, sie nachzurüsten oder den Bürger ganz abzuschreiben. Doch gerade aus dem Wesen der Beharrung sind die Menschen schwer herauszureißen. Selbst große Ereignisse

haben selten genügend Kraft dazu, wenn sie nicht den eigenen Kreis des Menschen selbst durchschneiden. Zweifelsmäßigerweise wird man in Zeiten, die ein ganzes Volk vor die Schranken fordern, heides miteinander zu erreichen finden, man wird den Bürger solange nachrücken, bis er seine alte Haut abstreift. Denn es ist nicht immer, dem Staat in leichter und glücklicher Zeit zu dienen. Gute Bürger sind erst dann, die dem Staat auch in einer Zeit der Gefahr schloßlos, ohne Rücksichten auf ihr persönliches Wohlergehen, ihre Kräfte zur Verfügung stellen.

Der Staatsbürger von heute, ob Soldat oder Zivilist, der das Reich mindestens aus nachdem Sinn miterlebt hat, kann sich in seinem Zweifel darüber befinden, was dieser zweite Weltkrieg, so häßlich nach dem ersten, bedeutet. Die nationalsozialistische Erneuerung des Reiches ist eine vom ganzen deutschen Volk freudig vollzogene Sprengung der Verfallener Fesseln. Um das Erreichte zu verteidigen, wird die im Verlauf des Krieges nachdrückliche Beschränkung der individuellen Freiheit als notwendiger Beitrag für das Erreichen des Zieles noch weiter hingenommen werden müssen.

Die uns bewegende Frage, ob der Bürger sich in diesem Sinne genügend überwinden kann, um ein verlässlicher, in schwierigen Lagen zapfenbarer Diener des Staates zu sein, erhält durch das Beispiel unserer Sol-

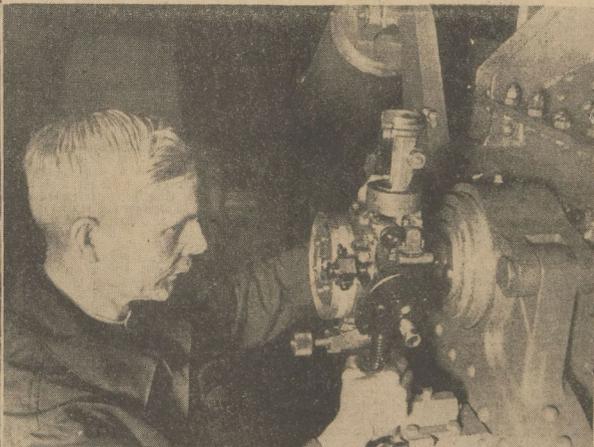
daten keine Antwort. Das sie vorbringen geht über gewohnte Vorstellungen hinaus. Sie haben die Bindungen für die Zeit des Kampfes unterbrochen, die sie an das gewohnte Bestreben ihres Alltags hielten. Ohne Klagen für das, was ihr Leben und das ihrer Angehörigen vorantreiben sollte zu dem erzielten Ziel, muß für sie das bisher Gültige zurückbleiben, um frei zu sein für die Aufgaben, die ihnen als Soldat gestellt ist. Dieses neue Leben steht unter Gesetzen, die mit der Vergangenheit des einzelnen nichts gemein haben, weil sie für eine Welt gelten, die den Ballast des Kleinen, Unwesentlichen nicht kennen darf. Schon das ähmer Leben des Soldaten birgt diese Anforderungen wider. Nur das Lebensnotwendige ist hier geboten, und auch das kann verlorengehen, wenn es um die Entscheidung geht. Erschütternd eindringlich sind dann alle Dinge geworden, die auf der Grenze zwischen dem Leben und dem Tod ihren Wert noch behaupten. Diesen harten Weg zu der Erkenntnis des wahren Soldatentums wird jeder einmal gehen, der in der höchsten Stunde des Kampfes nichts mehr von seinem Leben als Bürger weißte. Angewöhnlich dieser todesmutigen Selbstüberwindung kann es bei dem billigen Verzicht auf kleine Bequemlichkeiten, wie er bisher der Heimat abverlangt wurde, nicht mehr bleiben.

Die Opfer, die in der Heimat gebracht werden, können zwar nie in Einklang mit denen kommen, die der Soldat an der Front

bringt auf sich nimmt, denn das Gesetz, unter dem der Bürger steht, ist milder, doch muß von der Würde des Todes, der sich durch das Opfer der Kämpfer ausbreitet, ein ungewohnter Ernst auf uns zurückstrahlen. Mitleidsbereitschaft muß sehr verpönt sein, Verschämtheit wird zum Urteil.

In friedlicher Zeit trägt der Bürger kaum Verantwortung, — das Gesetz nimmt sie ihm ab, wie Nietzsche es formuliert hat. Der Bürger wird durch Fragebogen geschleut, um seine Arbeit zu tun, und wenn es ihm nur geht, liebt er auf bequemem Art den Staat. Jeder Staat braucht aber an den Wendepunkten jene aufrichtigen Diener, die nicht nur gemäß den beantworteten Fragebogen, sondern aus Entschlossenheit handeln. Den Zeitpunkt wird man nie durch Erfolg verkünden, ein unvergleichbares Vorbild löst den Wandel aus und erzeugt auch im Zivilisten jene erhöhte Selbstverantwortung, die nicht etwa Rückkehr zur Individualität, sondern Einfügen in die Pflicht kraft eigenen Erkenntnisses bedeutet.

Aufnahmen: Archiv















# MITTELDEUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 30

HALLE (SAALE)

SONNABEND, DEN 30. JANUAR 1943

## Ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages

### Das Reich muß uns doch bleiben!

Ein Aufruf unseres Gauleiters J. A. Eggeling zum 30. Januar

Männer und Frauen  
des Gau's Halle-Merseburg!

Zehn Jahre sind im Leben eines Volkes wenig, im Leben des deutschen Volkes aber sind diese zehn Jahre, die hinter uns liegen, ein Stück Geschichte, wie sie unser Volk in ihrer Bedeutung noch niemals erlebt hat. — Zum zehnten Male führt sich der Tag, da erstmalig die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung durch das Brandenburger Tor getragen wurden, als äußeres Zeichen des Sieges um die Seele des sich aus tiefster Not erhebenden deutschen Volkes. Und wenige Wochen später schon war die Sturmflut der SA. des Reiches Flut geworden, die nun sein Führer und Gestalter Adolf Hitler in seinen strahlenden Händen hielt.

In diesem Zeichen begannen der Führer die Verwirklichung seiner Idee, den Aufbau eines sozialen Staates, der eine neue Lebens- und Gesellschaftsordnung darstellt. — War es da ein Wunder, daß die hier erstmalig in der Geschichte der Menschheit verwirklichten, wahrhaft gemeinschaftsbildenden Gedanken und die aus ihnen strömenden Energien auf all jene Teile des deutschen Volkstums außerhalb der Reichsgrenzen eine unerhörte Anziehungskraft ausübten, um unter der Parole „Heim ins Reich“ mit elementarer Gewalt ihre Vereinigung mit dem Reich zu erstreben? — Aber all die hieraus sich entwickelnden staatspolitischen Einigungsvorgänge bedeuteten keineswegs eine Schädigung der früheren Gegner unseres Volkes. Vielmehr waren die aus ihnen entstehenden Formen ein sichtbarer Beweis der Möglichkeit, auf der Grundlage des nationalen und sozialen Gedankens zu einer friedlichen Lösung jenes tiefsten Problems zu kommen, das eine in Wirtschaft und Technik denkende Zeit als soziale Frage der Menschheit als Aufgabe stellte.

So haben denn alle jene Mächte, die in dem deutschen Beispiel eine Bedrohung ihrer auf Ausbeutung ausgehenden Gesellschaftsordnung erblickten, unter der Führung des Weltjudentums die Welt nicht ruhen lassen, bis sie jene leichtfertigen und geschäftstüchtigen Staatsmänner fanden, die uns einen Krieg aufzwangen, in dem nun das deutsche Volk und all seine Verbündeten ihr Leben verteidigen müssen, das man für alle Zeiten als ein solches von Sklaven der im Reichtum schwebenden Weltmächten gehalten wissen will.

Damit aber ist dieser Krieg die Auseinandersetzung um die Verwirklichung einer neuen Lebensordnung geworden, sowohl im inneren Leben des Volkes als auch in den Beziehungen zu seiner Umwelt. — So sehr unser Gau stets in der deutschen Geschichte eine Landschaft war, in der die großen revolutionären Ideen des deutschen Volkes ausgetragen wurden, so sehr hat aber auch unser Gau die großen konstruktiven Gedanken des Führers begriffen und hat seinen Ruf verstanden, in der Synthese zwischen dem nationalen Gedanken und dem sozialen Gedanken sein Leben neu zu ordnen. — Ein Volk, das sich aus schwerstem Niederbruch mit eigener Kraft erhob, wird nun beweisen müssen, daß es in Geist und Haltung unüberwindlich ist. — So tief auch das Leid in die einzelnen Familien eingegriffen hat, so schwer die Einzelschicksale, so hart die Prüfungen sein mögen, so schwer das Entsetzen und das Entbehren von vielen zur Gewohnheit gewordenen Einrichtungen uns Lasten auferlegt, wir dürfen und wollen nicht weich werden, denn wir haben aus der Zeit des inneren politischen Kampfes befreit gelernt, daß der, der sich zäh und beharrlich für sein Recht einsetzt, unüberwindlich ist und daß ihm von der Vorsehung die Palme des Sieges gegeben wird.

So wie unsere Väter und Söhne und unsere Jugend in weiter Ferne in den eisigen Steppen des Ostens, in der Kälte der Arktis, im heißen Wüstensande Afrikas, auf

den Wogen der Weltmeere und hoch in den Lüften ihr Leben einsetzen für unser aller Zukunft und die ihres Volkes, so wollen wir nicht mit Worten, sondern mit der Tat unser Reich, das nun in diesen zehn Jahren als Erfüllung der Sehnsucht von Jahrhunderten zum Großdeutschen Reich wurde, verteidigen, weil es unser Reich ist, weil es unsere Heimat ist und weil wir wissen, daß wir hier in ihr leben können und weil wir unserer Ahnen und unserer Söhne würdig sein wollen.

Damit tritt der 30. Januar 1943 als neue Forderung vor uns hin. Dieser Tag berechtigt uns zu stolzer Rückschau. Das darf aber nicht genügen, er muß gerade jetzt ein Tag tiefster Verpflichtung und erneuten Auftrages sein. Eines Auftrages, den uns heute diejenigen geben, deren Name mit dem Worte „Stalingrad“ verbunden ist. Die gewaltige menschliche Tragödie, die sich dort vollzieht und die in so manche deutsche Familie und so manche Familie unserer Verbündeten tiefstes Leid bringen wird, muß ein Fanal werden, an dem sich die Willenskraft des deutschen Volkes aufrichtet. Das Heldentum, das dort im reinsten Lichte erstrahlt, stellt diese Forderung. Es fordert von uns heute, daß wir nur noch ausschließlich dem Kriege und dem Siege leben, daß wir alles abtun, was ein Ausweichen bedeutet und daß ein jeder Deutsche sich bewußt ist, daß er unseren

Gestehen wir es offen: unsere Gedanken sind heute am 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung nicht für eine beschauliche Rückschau frei. Sie weilen draußen an der Front und beschäftigen sich mit dem restlosen Einsatz in der Heimat, Gedanken, die die Ereignisse im Osten und die Veröffentlichung der Arbeitsdienstpflicht ausgelöst haben. Seit einigen Tagen ist das schon so, ein Zeichen, wie unerbittlich hart der Krieg in unseren Alltag, der so beschirmt zu verlaufen schien, eingegriffen hat. Nur im Unterbewußtsein vermag uns die jüngste Vergangenheit anzusprechen: wenn wir unsere Soldaten in den Straßen sehen, wenn wir das Wirken der NSV. beobachten, wenn wir auf der Landkarte das Wachsen des Reiches verfolgen.

Aber innerlich aufgerüttelt haben uns die Winterschlacht im Osten und Stalingrad. Und wir, die wir glauben, den Sinn dieses Krieges tiefst erfährt zu haben, erleben es, daß er viel, viel härter ist, als er sich uns nach einer Reihe von glänzenden Waffentaten offenbarte. Wir legen zwar in der Heimat nicht die Hände in den Schoß, nein, gerade der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer haben in rücksichtslosem freudigem Einsatz das Schwert schmieden helfen, das in der Hand des Führers die Gegner weit von unserer Heimat fernhielt. Aber wir spüren in demselben Augenblick, in dem auf Stalingrads Trümmerfeld unsere

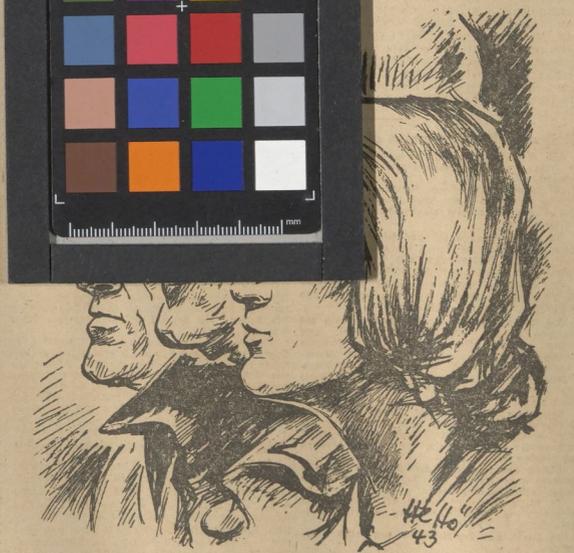
Letztes gehen, daß ein „Noch selbstverständlicher Pflicht wird. — Ist dieser Krieg aus den ständigen und eigenwilligen Geraussetreten und zu einer harter für alle geworden: er duldet Mission mehr. Er kennt nur eines: des einzelnen bis zum Letzten. — mag es für Viele ein schweres Los seelische Belastung zu ertragen. — wir als Nationalsozialisten lassendes Werk der Nächstenhilfe aren Ausdruck echter Volksgemut — die NSV. — aufgebaut haben, wir diese inneren Kämpfe zu wühren wir nicht schon in den Jah-

ren vor 1933 all die vielen Familien, die der Erwerbslosigkeit ins Unglück getrieben hatte, aufgerichtet durch einen unersüßlichen Glauben? Durch einen Glauben an Adolf Hitler und seinen Nationalsozialismus?

Wenn wir an jene Tage denken, dann mögen wir auch ermahnen, wie sehr den Führer diese Ereignisse innerlich belasten. Er, der um jeden anständigen Deutschen gerungen hat, er, der im Frieden ein großes Aufbauwerk leistete, er, der den Krieg bis zum Letzten vermeiden wollte, er ist — das wissen wir — nicht der Mann, der bestes deutsches Blut leichtfertig opfert. Wie dankbar waren wir ihm, daß die Zahl der Opfer der Feldzüge in Polen, Norwegen, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland in so niedrigen Grenzen blieb, wie wir sie — nicht zuletzt im Vergleich zum Weltkrieg — nicht zu ahnen wagten. Und doch: wie oft mag es ihm in diesen Jahren härtester Entbehrung so ergangen sein wie einst Friedrich dem Großen, der während des Siebenjährigen Krieges schrieb: „Niemand geht meine Tür auf, ohne daß ich mir sage: da kommt eine traurige Nachricht! Ich segne den Himmel, wenn man dann beim Eintritt mir nur kleine Verluste meldet. Können Sie sich den Zustand meiner Seele vorstellen? Gibt es etwas Aehnliches? Dennoch muß ich gute Haltung bewahren und — potztausend — das werde ich tun bis zu meinem letzten Seufzer!“

Große Männer offenbaren selten die Tiefen ihrer Seele durch viele Worte. Auch Adolf Hitler hat nur ein einziges Mal über die Tragweite dieses Krieges gegen die Sowjets gesprochen, damals als er die Eröffnung der Feldzüge als die schwersten Entscheidung seines Lebens bezeichnete. Gerade heute, wo die Bolschewisten unsere Armeen in die schwersten Winterkämpfe verstricken, wissen wir, daß es keinen anderen Ausweg für ihn und — für uns gab. Als zu Beginn des harten Winters 1941 die feindlichen Gegenangriffe eine kritische Lage hervorriefen, war er es, der den Oberbefehl und damit mit seiner ganzen Persönlichkeit auch die ganze Verantwortung übernahm. Dieser Schritt zeigte die seelische Größe nicht nur des Führers, sondern auch des Feldherrn Adolf Hitler. Was er in nimmermüder Arbeit, umgeben von feindlichen Mächten, in kurzen Friedensjahren als scharfes Instrument deutscher Wehrkraft aufgebaut hatte, das nahm er in vollem Bewußtsein der großen Verantwortung in die Hand. Entschlußkraft und Kühnheit, die Voraussetzungen waren Feldherrntums, offenbarten sich in dem Augenblick, in dem eine gefährliche Wendung im Kampf gegen den grimmigsten Gegner einzutreten drohte.

In diesen Tagen erleben wir eine ähnliche Situation. Aus den nüchternen Worten des Wehrmachtberichtes lesen wir nicht nur den bitteren Ernst des Kampfes, sondern auch eine feste Zuversicht. Sie besetzt den Mann, der sich nicht nur der Größe seiner Verantwortung bewußt ist, sondern auch eine innere Bereitschaft offenbart. „Gute Haltung“ nannte es der Alte Fritz: sie wollte er bewahren bis zu seinem letzten Seufzer: steht heute der Führer nicht genau so im Geiste vor uns, die er aus Parteilosigkeit und Erwerbslosigkeit, aus Unterdrückung und Demütigung zu freien Menschen in einem freien Reich gemacht hat? Ist es nicht unsere selbstverständliche Pflicht, ihm mit guter Haltung und — potztausend — mit geballten Fäusten zur Seite zu stehen, indem wir alle unsere Gedanken nur auf ein Ziel, auf sein und unser aller Ziel trotz der oft verständlich schweren Belastungen richten? In diesen harten Zeiten, in denen — auch das sprach Friedrich der Große, als ihm das Schicksal in schweren Stunden bei mancher Niederlage vor die Erringung seines Zieles die höchste Bewährung setzte — es „einen so großen erhabenen Kampfpreis gilt, daß ein Stein dadurch besetzt werden könnte“?



Front und Heimat - ein Block der Pflichterfüllung und des Siegeswillens